

Hrsg. Ullrich Junker

Paul Aust als Maler und Radierer

Von Dr. Martin Wilm

**© im Nov. 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Paul Aust als Maler und Radierer

Mit sechs Bildern nach Radierungen des Künstlers

Von Dr. Martin Wilm

„Mein stilles Leben
mit Sonne und Seele und Schönheit durchweben,
mit lichten Augen zum Himmel sehn,
versonnen in meiner Heimat gehen,
und harrend hoffen auf etwas Gelingen
und schaffend ringen.“

Der diese Verse über sein Leben setzte, gab damit einen getreuen Spiegel seines innersten Wünschen und Wollens.

Der Lauten Welt in der Freude seines Schaffens seine Werke darzubieten, ist nicht seine Art. Einer jener stillen, versonnenen Künstler ist er, die von Bild zu Bild eilen, weil sie nur so der Fülle der Erscheinungen sich erwehren können – innerem Drange, ja schmerzvollem Zwange gehorchend – die aber darüber Markt und Welt vergessen. Gerade ihrem Schaffen nachzugehen, belohnt den Suchenden.



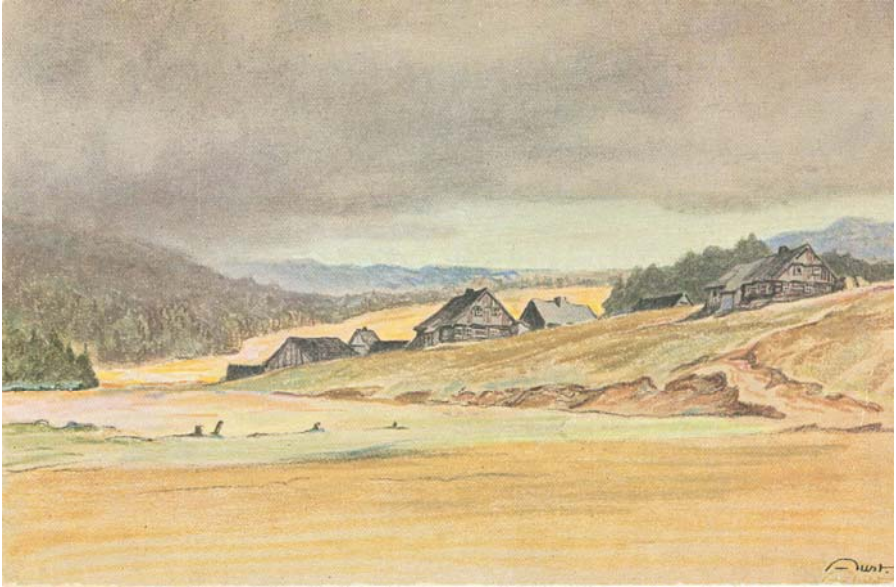
Hampelbaude mit Teichrand am Kleinen Teich

Ein solcher Schaffender ist der nun bald 60jährige Maler und Radierer Paul Aust in Hermsdorf u. Kynast. Gebor-

ren in Reinerz und aufgewachsen in all der herben Schönheit der Grafschaft, hat er die in der Jugend aufgenommenen Eindrücke mit tiefem, reich veranlagtem Gemüte für immer festgehalten. Berge müssen um ihn sein, damit er Auge und Gemüt zu ihnen erheben und erhoben fühlen kann.

Erst spät kam Aust zu Stift und Farbe, nach dem er fröhliche Semester in München und Erlangen dem Studium der Chemie und Physik, insbesondere auch der Geologie, Mineralogie und Botanik gewidmet hatte, auch zum Dr. phil. promoviert worden war. Charakteristisch ist dabei Austs Neigung zur Naturwissenschaft. Um so elementarer rang als dann das schlummernde, bildnerische Talent sich durch und schuf mit einem Fleiß, als gälte es, Versäumtes nachzuholen. Überraschend kurze Studienzeit, hauptsächlich in Dresden und München, genügte, um ihn in der Kunst heimisch werden zu lassen. Seine überaus strenge Selbstkritik hat ihn sicherlich am meisten gefördert; wahr wie im Leben ist er auch in seiner Kunst, der alles Gekünstelte, Unechte, nach Effekten haschende völlig fremd ist. Alles Kunstschaffen ist schließlich bedingt durch Temperament des Künstlers und seine Einstellung auf das Leben. Austs tiefe Ehrfurcht vor der Natur, seine liebevolle Betrachtungsweise, die gewissenhaft allen Linien und Formen nachgeht, sein aus der Tiefe des Gemütes herkommendes Einfühlungsvermögen seelischer und künstlerischer Art, das den Stimmungsgehalt einer Landschaft oder eines Gebirgsdorfes zu empfinden und auszuschöpfen vermag, das

sind die Eigenschaften, die sich in Austs Schöpfungen widerspiegeln.



Groß Jser

Zog sein Herz ihn von vornherein zur Landschaft, wie die ersten Bilder aus der Dresdner Heide, dem Erzgebirge und vom Chiemsee zeigen, so ließ ihn seine technische Sicherheit doch gern an architektonischen Vorwürfen (Kirchen, Häusern, Dörfern) sich versuchen. Aus dieser Zeit sind vor allem bemerkenswert Motive aus Meißen, Schwäbisch-Hall, Seon a. Chiemsee und vielen schlesischen Ortschaften.

All seine Werke zeigen eine große Sicherheit des Striches und vorzügliche Perspektive, die in den Ölbildern

noch durch wundervolle Lufttönungen unterstützt wird, Aust liebt geradezu in Bergen und Waldtälern die Überschneidungen um dieser verdämmernd zarten Abtönungen willen

Aus jener früheren Zeit ist besonders das Bild (Öl) „Winter im Erzgebirge“ zu erwähnen, das zwar – nach einem Aquatintablatt – auf Postkarten vervielfältigt, aber nicht entfernt in seiner eigenartigen Schönheit wiedergegeben ist. Wir blicken den verschneiten Fahrweg eines Bergdorfes entlang, der sich in der Tiefe des Bildes verliert; rechts guckt aber über den Schnee ein Dachgiebel; links im Vordergrund am Wege reckt ein riesiger Baum gespenstisch seine kahlen Zweige. Von rechts fällt zwischen Wolken fahles Mondlicht ein und läßt den Schnee aufleuchten. Über allem liegt lastenschwerer, dunkler Himmel, wie in schneeverhangener, eisiger Februarnacht. Die wenigen Farben, nur weiß, schwarz und braun, der Verzicht auf Einzelheiten, erhöhen noch die starke Wirkung. Selten ist die Abgeschlossenheit eines Gebirgsdorfes und das tiefe Schweigen der Natur in Winternacht so eindrucksvoll dargestellt worden.

Nach kurzer Wanderzeit in Bayern und Tirol kehrte Aust in das heimatliche Schlesien zurück und fand hier in Hermsdorf u. Kynast auf eigener Scholle Muße und Anreiz zum ferneren Schaffen; denn Schlesier war und ist er. Die langen Bergketten von der Iser bis zum Altvater boten ihm eine Fülle von Motiven. Das war ja alles Heimatboden, da schuf das Herz in Wiedersehensfreude mir, wie auf vielen Bildern deutlich erkennbar, so im „Haus am Wald“ aus

Harrachsdorf, einem tiefverschneiten Häusl vor dem bereiften Walde, mit dem Leitwort:

„Der Monden Sommer, neun Monden Schnee,
Ein Gott, ein Dach, zwei Geisen, –
Die Menschen sterben vor Heimatweh,
Wenn in die Fremde sie reisen.“



Kiesewald

In dieser Zeit entstanden u. a. die Radierungen „Am Wildzaun“, „Neuschnee im Isergebirge“, „Haus mit Eibe“, „Brauerei in Giersdorf“ (Aquarell) sowie zahllose andere. Freilich, daß der Prophet nicht immer im eigenen Lande am meisten gilt, hat auch Aust erfahren; denn seine Bilder haben eher im Münchener Glaspalast und in Dresdner Ausstellungen gegangen als auf einer Breslauer Bilderschau.

Und eines Tages „Entdeckte“ er – so zu sagen – das Gebiet von Groß-Iser, jene wundersame, von Menschen fast vergessene, von der Kunst übersehene Hochlandschaft zwischen Riesengebirge und Hoch-Iserkamm. Nicht jedem ist es gegeben, deren einzigartige Schönheit wahrzunehmen, die Aust mit soviel Liebe und künstlerischer Hand immer und immer wieder auf Leinwand und Kupferplatte festzuhalten sucht. Wenn der Spätsommer gekommen, die Marienfäden von Zweig zu Zweig hängen, die letzten Blüher in Wald und Heide scheidend alle Farbenpracht entfalten, wenn die Sonne noch einmal warm aus dem reinen tiefen Blau des Himmels leuchtet und selbst die Schatten farbig malt, dann zieht es Aust unwiderstehlich nach Groß-Iser. Die herbe Natur dieses Grenzstriches, die durchsichtige Luft, die alle Umrisse so scharf hervortreten und Farben so leuchtend wirken läßt, mag Aust vielleicht an die Hochflächen seiner Glatzer Heimat erinnern. Gerade seine Auffassung und Wiedergabe jener an sich einfach gestalteten Landschaft, ihrer armseligen kleinen Hütten mit den silbrigen Schimmer ihres von Wetterstürmen zermürbten Holzes beweisen Austs künstlerische Qualität. Wieder begegnen wir bei ihm hier auf seinen Bildern jenen ganz schlichten, oft dürftigen Motiven, die seine Hand erst zum Bilde gestaltet.

Trefflich sind vor allem jene flott hingestrichenen Ölskizzen (Kobelhäuser, Lämmerwasser, Jsermühle), koloristisch sehr wirkungsvoll und interessant in ihren Beleuchtungen. Viele Zeichnungen und Radierungen jener Land-

schaft, schwarz und farbig, schließen sich ihnen an bis in die jüngste Zeit hin.

In lebhafter Folge wechseln dann Ölbild, Radierung, Zeichnung; bei letzteren wieder mannigfache Änderungen der Technik, neben reiner Strichätzung auch Verbindung von solcher mit Aquatinta sowie mit Durchdruckgrund. In den Zeichnungen beginnt Aust, neben dem Graphit auch den Farbstift zu verwenden, eine, so weitbekannt, nur von Aust geübte Eigenart. Sie dient dazu, nicht nur die den Motiven eigene Tönung festzuhalten, sondern auch, um einerseits das Wesentliche im Bilde durch die Farbe zu betonen, andererseits noch mehr Weglassungen an Beiwerk und Einzelheiten zu gestatten, ohne das Bild uninteressant werden zu lassen. Gerade diese Bilder sind überaus reizvoll, meist Frühlingbilder, denen die sparsam verwendeten zarten Farbtöne etwas ungemein Lichtes und Duftiges geben. Genannt seien die Motive aus Grüssau, Merzdorf, Agnetendorf, Hermsdorf usw.

Und dann kam der Krieg. Er hat, wie nicht anders zu erwarten, das seelische Empfinden des feinnervigen Künstlers aufs tiefste bedrückt. Über die Dienstjahre war er hinaus. So mußte er das schwere Los der Daheim Verbliebenen mittragen. Gedanken über Werden und Vergehen, Zeit und Ewigkeit, Gedenken und Vergessen fanden in jenen Jahren bei ihm künstlerischen Ausdruck in den Radierungen „Vergessen“ (ein schlichtes Steinkreuz auf verschneiter Ebene), „Weg in die Unendlichkeit“, „Drei Kreuze“ u. a.

Mangel an guten Ölfarbe, Radiermaterial, Leinwand und dergleichen während des Krieges störte auch Aust in

seinem Schaffen; er wandte sich daher mehr den farbigen Zeichnungen und Pastellen zu. So entstanden eine Anzahl Bilder vom kleinen Teich im Riesengebirge, die die alpine Schönheit und Großartigkeit dieses Teiles des Riesengebirges vorzüglich wiedergeben; ein Bild zeigt die Hänge an der Ostseite des Teiches bei Morgenstimmung mit lichten Gräsern und Blumen; ein anderen läßt die wuchtigen Felsen-schroffen der Westseite mit ihren tiefblauen Schatten sich im Teiche spiegeln, an dem entlang der von der Mittags-sonne grell beleuchtete Weg dahinläuft. Das Widerspiel der Farben und Lichter, besonders auf dem letzten Bilde, ist überaus reizvoll und bringt die Ausdrucksmöglichkeit dieser Farbentechnik trefflich zur Geltung.



Kobelhäuser mit der großen Jser

Herbstliche Bergwiesen mit all ihren prächtigen Farben goldener Septembertage, eine Jagdkanzel im glühenden Heidekraut und vieles andere Schöne sind auf Austs Zeichnungen festgehalten. Köstlich ist eine sonnendurchleuchtete herbstgoldene Birke (Ölbild), die sich plastisch von dem wundervollen Schattenblau des Kynastberges abhebt.

Reiche malerische Ausbeute brachte Aust von neueren Reisen nach Oberbayern und Tirol mit. Freilich will es so scheine, als ob dort weniger die Größe der Natur, als das Liebliche darin seinen malerischen Sinn angesprochen hat, insbesondere freundlich hingebettete Dörfer und architektonische Motive jener von alter Kultur zeugenden tiroler Gegenden. Aber auch den Ernst und die Erhabenheit jener Bergwelt empfinden wir auf Radierungen wie dem „Plankenzaun“, „Am wilden Kaiser“ u. a. Die Fülle der Schöpfungen Austs läßt sich bei weitem nicht aufzählen, würde auch den Leser nur ermüden. Zwei Radierungen aus den letzten Jahren können jedoch nicht unerwähnt bleiben: „Die Brauerei in Giersdorf bei Nacht“, jenes von Aust mehrfach wiedergegeben hochgieblige Gasthaus mit tief heruntergezogenem Schindeldach und vielen Luken darauf, sonst völlig im Dunkel gehüllt; nur in dem altertümlichen Vorbau fällt von einer Laterne etwas Licht auf die Treppe und durch den Spalt des Treppengeländers auf den Weg. Hie und da blitzt noch ein schmaler Lichtstreifen aus erleuchteten aber verhangenen Fenstern; sonst nächtiges Dunkel. Der geheimnisvolle, romantische Eindruck des Bildes läßt sich in Worten nicht entfernt wiedergeben. Und dann noch jenes herzige Sommeridyll von nirgendwo, das

Aust vielleicht auf einer Wanderung in seiner geliebten Grafschaft im Traum erschienen ist: so heimlich und traut steht das Schindelhäuschen mit dem schlicht verzierten Holzwerk vor dem dunklen Fichtenwalde; unweit davon ein Bildstock, zu seinen Füßen der Wiesenhang, dicht mit Wollgras und Blumen bestanden. In diesem Märchenhäusl könnten Schneewittchen und die sieben Zwerge wohnen.



Kloster Grüssau

Dies letzte Bild weist auf das Charakteristische in Austs Kunst überhaupt hin. Um „Richtungen“ aber „Schulen“ hat er sich nie gekümmert, niemals dem Zeitgeschmack Zugeständnisse auf Kosten seiner eigenen Empfindungen und Überzeugungen gemacht; sein künstlerisches Gewissen allein ist ihm Richtschnur und Weiser ge-

wesen; er war und ist ein Eigener geblieben. Daher das Wahre und Echte in seiner Kunst. Ihr eignet im allgemeinen nicht das, was man als „sinnfällig“ und „entgegenkommend“ bezeichnet, sondern es ist oft verhaltene Kunst, die aufgesucht sein will in ihrem inneren Werte; dafür ist dieser auch bleibend. – Was aber den meisten seiner Bilder, soweit sie nicht rein Impressionistische im eigentlichen Sinne gehalten sind. die besondere Note und das Reizvolle gibt, das ist eben, wie oben angedeutet, Austs inneres Erleben seiner Bilder, sowohl in der Richtung der Harmonien oder Gegensätze in Form und Farbe, als noch vielmehr nach der Seite des Gemütsgehaltes. Diese Grundelemente in Austs Schaffen sind es auch, die ihn gerade als Heimatkünstler und Heimatkürer seinen näheren Landsleuten so wert machen.

„Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.“